



Die Börde.

Landwirtschaftliche Beilage zum „Soester Kreisblatt“

№ 17

sest den. 5 Juli 1928

27. Jahrgang

Die blaue Blume der Sommerwende.

Von Klaus Wüde.

Aus Osteuropa, aus Sibirien, aus China wanderten wilde Ritterpflanzarten zu uns, und deutsche, französische, englische und holländische Züchter befruchteten aus ihren mehr oder weniger guten Eigenschaften den modernen Gartenrittersporn heraus, eine Schmuckpflanze, die durch Farben- und Formadel zu den schönsten Gartenerscheinungen gehört. Ihre Bedeutung für den Garten und das Erleben des Gartens hat Karl Förster, der als Züchter ja selber mitgeholfen hat, die Ritterpflanztaube weiter zu entwickeln, einmal mit folgenden Worten scharf umrissen: „Unübersehbar hat hier die Farbe, die wir sonst nur aus den gefalteten Blüten und Blüten von Himmel und Wasser, Dämmerung und Feuer kennen, die Gebärden gefalteten Lebens selber angenommen.“ Es ist mit der Ritterpflanztaube eine eigene Sache. Während viele andere Farben, besonders die glühenden Rot- und Orangefarben, durch hartes Licht gezeitigt werden, tut dieses der Wirkung des Violett- und reinen Blaus deutlich Abbruch. Farblos und langweilig erscheint Ritterpflanz bei Sonnenschein, deshalb aber nicht, das Spiel seiner Farben kann mitunter in grellem Licht begaubern, um so größer ist dann die Überraschung, wenn man dieselbe Gruppe durch einen darüberliegenden Wolkenfleck noch farbenprächtiger werden sieht. Damit hängt es zusammen, daß die Ritterpflanzschönheit sich in der Dämmerung am reichsten entfaltet.

Man muß immer wieder darauf hinweisen, daß man eine Ritterpflanzpflanze, die man sich einmal gekauft hat, für immer besitzt. Man braucht sie nur nach einer Reihe von Jahren, wenn sie in der Blüte nachzulassen beginnt, durch Umpflanzen oder Bodenwechsel im März, September oder Oktober aufzufrischen. Entzartung gibt es bei gepflanzten Sorten nicht. Im ersten Jahre nach der Pflanzung darf man sich nicht durch spätkühles Wachstum enttäuschen lassen. Für die Auswahl der Sorten möge folgende Uebersicht nach Farbentönen als Berater dienen: **Blau:** Himmlisblau: Königin Wilhelmina, Rize, Capri, Bleu tendre, Glory of Vespers, Gertrud und Schwabenritter; **Violett:** Brunton; **Rosa:** Dr. Lange, Corry, Perros, Ravourite, St. Paul, Smadham, Excelsior; **Oranger:** Widukind, Böcklin, Vögelin, Verlichingen, Unkenstern, Roemer; **Rot:** Dornen, William Storr, Bayard, Kaiserstuhl, Kellerstopp, Rev. Stubbs, Amos Perry Delat; **Dunkelrot:** Goliath, Ramoto, Carmen, Amantine, Ferdinand Fischer, Hochsommer; **Dunkelblau:** weisse Kette: King of Delphiniums, Hochsberg, Drachenfels, Laßelles, Sir John Garrett; **Weiß:** Wit Rups, Moerheim. Ergänzend sei noch bemerkt, daß von diesen besten Sorten Capri, Moerheim, Dornen, Brunton, Böcklin, Excelsior, Verlichingen, Kaiserstuhl, Carmen und Bayard völlig mehrtaufel sind. Als recht widerstandsfähig gegen Mehltau haben sich ferner King of Delphiniums, Perros Ravourite, Hochsberg, William Storr, Amantine, Corry, Rize und Wilhelmina erwiesen. Am standhaftesten gegen Wind und Hagel Schwalb, Bayard, Dornen, Excelsior, Perros Ravourite, Vögelin, William Storr und Kaiserstuhl. Auch hier darf man nicht nach den Beobachtungen des ersten Jahres urteilen.

Die hier genannten Sorten der Ritterpflanz zeigen im allgemeinen noch verhältnismäßig kleine Blumen und kurze Rispen, wenn auch sehr schöne Farben. In England und Kalifornien hat man inzwischen neue Steigerungen erzielt. Man geht darauf aus, Blütenrispen zu erhalten, die aus gedrungener Blüthenfülle so hoch emporsteigen, daß zwei Drittel der Gesamthöhe von dem 100 bis 140 Zentimeter langen, pyramidenförmigen Blütenstand eingenommen werden. Die Einzelblüten messen im Durchmesser 7 Zentimeter und mehr und sind gleichmäßig um den Stengel verteilt. Diese Sorten kommen jedoch vorläufig für den in beschriebenen Verhältnissen lebenden deutschen Staudenfreund noch nicht in Betracht. Sie kosten in Amerika noch zwei bis fünf Dollar.

Blumentöpfe dürfen nicht austrocknen.

Meist werden die Blumen in Töpfen wohl zuviel gegossen, es kommt aber auch das Gegenteil vor. Mangelhaftigkeit ohne Ueberlegung ist die Quelle beider Fehler. Die einen halten Trockenheit für den größten Feind, die anderen fürchten mehr die Verwässerung der Töpfe. Wie macht man es richtig? **Wichtig ist es, den Pflanzen jeden Tag ein wenig Wasser zu geben.**



Das nur die obere Erdschicht anfeuchtet, aber nicht den ganzen Topfboden durchdringt. Wenn man gießt, dann soll sich die Erde im Topf ganz voll saugen; das hält dann ein paar Tage vor, und die Pflanzen befinden sich wohl dabei. Der Zustand der Erdoberfläche im Topf gibt keinen zuverlässigen Maßstab für den Zustand des Ballentens. Man kann aber auf einfache Weise die Pflanzen auf Ballentrockenheit untersuchen. Zu diesem Zweck setzt man den Topf auf die Hand und klopf mit dem Fingerknöchel an den Topfwand, wie es unser Bild zeigt. Tritt ein heller Klang, dann ist der Ballen innen trocken und man schenkt in ein Gefäß mit Wasser gestellt werden und nur so lange, bis keine Luftlöcher mehr empfinden. Nachher ist es, man läßt den Topf 2 Stunden lang im Wasser

Juliarbeiten in Garten und Stall.

Spätkarten für Herbstgemüse. — Erntezeit im Obstgarten.

In der Hoffnung auf einen schönen Spätsommer und Herbst wollen wir noch recht viel von jenen Gemüsesorten säen, die uns schmackhafte, ausgiebige Ernten im Herbst versprechen. Sehr wichtig ist da vor allem eine reichliche Aussaat von frühen Kohlrabisorten. Ferner werden gefüllte Kopf- und Endiviensalat, Karotten, Radieschen, Mangold, Spinat, Dill und Kerbel, Petersilien, Grünkohl, Sommerrettich und Tellerkumpfer gepflanzt werden. Bei den Aussaaten muß man den sommerlichen Boden- und Wetterverhältnissen Rechnung tragen, die das Keimen der Saat einerseits beschleunigen, andererseits den Sämlingen schädlich werden können durch zu viel Hitze und zu großes Licht. Es ist deshalb für dauernd genügende Bodenfeuchtigkeit zu sorgen und die Saatbedeckung, wenn nötig, zu beschatten. Beim Umpflanzen müssen sowohl die Sämlingsbeete wie die zu bepflanzen Beete einen Tag zuvor gründlich gewässert werden, wenn nicht gerade größere Regengüsse gefallen sind. Diese Vorsorge führt sicherer zum Ziele als eine Ueberdüngung der Beete nach dem Pflanzen. Beim Ausheben sehe man darauf, daß die Pflanzen recht große Wurzelballen behalten. Erkennt sei an die Regel des Frühwuchses. Vor allem darf Kohl nie zweimal hintereinander auf dasselbe Land kommen, da die Pflanzen sonst leichter an Kohlhernie erkranken. Grünkohl läßt man zweckmäßig auf Möhren und frühe Buschbohnen, Kohlrabi auf Erbsen, Spinat und frühe Gurken folgen. Kohlkohl, Strohbohnen, spätes Rot- und Weißkohl und Wirsing auf Spinat und Frühkartoffeln.

Viele Gartenfreunde sehen es an Kenntnis der für den Herbstbau geeigneten Sorten. Der beste Winterkohl ist der Niedrige Moorstrauße Eschurter. Seine Wuchsort schließt ihn besser vor harten Winden als andere Kohlsorten. Die Blattrosette schmiegt sich nämlich dicht an den Boden an und ist infolgedessen durch die Wärmeabstrahlung des Erdbodens geschützt. Manche glauben, sie dürften den Grünkohl nicht vor Mitte Juli pflanzen. Das ist ein Irrtum, je eher, desto besser, nach dem ersten August gepflanzt erreicht er nicht mehr seine volle Größe. Um die Beetzfläche recht auszunutzen, pflanze man ihn recht dicht. War die Fruchtzeit gut gebüht, dann ist eine weitere Düngung nicht unbedingt nötig, sie lohnt sich aber stets. Nur frische Düngung verwende man nicht. Das beste Mittel ist verrottete Laube, alle acht bis zehn Tage bis Mitte September gegeben. Die beiden besten Kohlrabisorten sind der Wiener Glaschokohl und der Eschurter Dreierbrunnen. Von Mitte Juli an kann man alle zehn bis vierzehn Tage pflanzen. Zur vollen Entwicklung brauchen die Kohlrabi fünf bis sechs Wochen. Beim Umpflanzen ist darauf zu sehen, daß sie bis zu den unteren Blättern im Boden stehen. Sie dürfen in keinen mäßigen Ende Juli ausgepflanzt sein, wenn die Ernte gut ausfallen soll.

In allen tothabigen Gemüsen legt sich der Kohlwurmling seine Eier ab. Die gelben Eierhäufchen und die daraus austretenden Raupen sind oft abzuwischen und zu vernichten. Sellerie und Kohlraben erhalten öfter flüssige Düngung, auch Rabarber und Spargel werden sehr gebüht. Die Reife der Stiefmütterchen beschleunigen wir durch Niederdrücken des Krautes bei Trockenheit der Beete. Die herausgenommenen Zwiebeln trocknet man auf den Beeten in der Sonne. Die Rüchenträger werden vor der Blüte abgeerntet und zum Trocknen aufgehängt. Wie im Juni wird nach Bedarf gegossen, gesprüht, gehäut und geputzt.

Im Obstgarten gibt es außer Beerenobst zunächst Kirichen, dann auch ein „Ei Apffel und Birnen. Diese Früchte dürfen am Baum möglichst reifen, da sie sonst mehlig werden und ihren Duft einbüßen. Die Früchte reifen erlangen ihren besten Geschmack erst bei einer Lagerung von 10 bis 12 Tagen. Zur Ausbeute der Früchte brauchen die Bäume viel Feuchtigkeit und Nahrung. In trockenen Zeiten müssen sie daher des öfteren gewässert werden, außerdem erhalten sie gelegentlich flüssigen Dünger. Das Fallobst sammeln wir regelmäßig, um die darin lebenden Schädlinge zu vernichten. Zur Bekämpfung des Angiesels legen wir ferner Insektenfanggürtel um die Bäume, damit sich die Raupen des Apfelmälers und andere Schädlinge ihre Winterverstecke darin finden. Durch dicke weiße Fäden verraten sich jetzt die Anhebungen der Blattläuse. Sie werden öfter ausgehört.

An den Formobstbäumen müssen die Verlängerungen angeheftet und die jungen Triebe entknipft werden. Bei den im Frühjahr gepflanzten Bäumen sind die unmittelbar neben den Wurzeltrieben wachsenden Triebe zu entfernen, sobald jene handlang geworden sind. Die weiter unten stehenden werden getippt. Die Sommerveredlung durch Okulieren beginnt, sobald

die Rinde sich löst, was bei trockenem Wetter durch mehrmaliges reichliches Begießen gefördert wird. Die Erdbereitungen brauchen in der Reifezeit viel Wasser, das Pfünden besorgt man am besten am frühen Morgen. Nach Abschluß der Ernte werden die Beete gereinigt, gelodert, mit kurzem Dünger belegt und überflüssige Ranken und Blätter abgeschnitten. Die Beerensträucher werden nach der Ernte ausgelichtet. Von den schon verholzten jungen Trieben kann man jetzt Stecklinge schneiden, die man an schattiger Stelle ins freie Land steckt. Niedere Sträucher werden stark mit Erde angehäufelt und die Zweige niedergebogen und festgehackt, damit sie sich bewurzeln. Die von Stachelbeermehltau befallenen Zweige müssen verbrannt werden.

Nach der Brutzeit. — Stall, Auslauf und Raumverteilung.

Die Brutzeit ist zu Ende, höchstens zur Gewinnung von Schlachttieren kann man noch Gladen ausnützen, die sich melden. Willkommen ist uns solche Reizung nicht mehr. Der Eiertrag geht ohnehin zurück. Das Futter läßt sich auch für eingesperrte Tiere jetzt abwechslungsreich gestalten und ist reichlich zu geben, damit sich die Tiere für die bevorstehende Wäuser kräftigen.

Die Hauptfrage des Züchters gilt jetzt der Bekämpfung des Angiesels. Lassen wir uns hierin Nachlässigkeiten zuschulden kommen, dann ist zu befürchten, daß die jungen, in der Entwicklung begriffenen Tiere in ihrem Gedeihen gehemmt werden und ältere in ihrer Leistung zurückgehen. Stallungen und sonstige Aufenthaltsräume sind peinlich sauber zu halten, die Regenerier öfter mit neuen Einlagen zu versehen und mit Insektenpulver oder Tabakstaub einzustreuen. Ein gutes Staubbad darf natürlich im Sommer recht nicht fehlen. Der Nachtraum ist täglich zu lüften und mit Torfmüll auszustreuen, da dieser Feuchtigkeit und Ammoniak bindet und so die Luft im Stallraum rein hält. Der Dünger sollte wöchentlich ein- bis zweimal entfernt werden. Die Wände, Decken, Sitzbänke und Regenerier sind mehrmals im Laufe des Sommers mit Kalziummilch, der etwas Karbol oder Kreolin zugelegt ist, zu streichen.

Um die Begeisterung möglichst auf der Höhe zu halten, lege man größtes Gewicht auf sachgemäße Fütterung. Frisches, kühles Trinkwasser muß den Tieren stets zur Verfügung stehen. Die Frühbruten sind jetzt soweit gediehen, daß eine Wässerung auf ihre Tauglichkeit zur Zucht möglich ist. Die überflüssigen Jungbühnen werden zusammengeperrt und zwei bis drei Wochen lang gemästet. Die Zuchtbühnen, die ausgedient haben, wandern in die Küche.

Viele Truthennen brüten im Juli zum zweiten Male. Am vorteilhaftesten ist es, ihnen Entenier unterzulegen. Truthühner und Perlhühner werden jetzt nicht mehr zur Brut benutzt. Zugesetzte Gänse sind auf ihren Gesundheitszustand zu prüfen, ehe sie dem alten Stamm beigelegt werden. Die Frühgänse und Jungenten werden gemästet. Lehtere müssen in zehn Wochen schlachtreif sein. Die Tauben brüten fleißig weiter, doch die jetzt noch schlüpfenden Täubchen haben nur Schlachtwert. Im Febr. ist jetzt noch nicht viel zu finden, deshalb füttere man nicht zu knapp.

Ziegen und Kaninchen stellen im Juli ungefähr dieselben Ansprüche an ihren Pfleger wie im Juni. Die Ziegen gedeihen im Sommer am besten auf der Weide bei möglichst großer Bewegungsfreiheit. Niemals binde man sie so an, daß sie sich nicht vor sengenden Sonnenstrahlen schützen können.

Die Kaninchenwohnungen sind in den Sommermonaten am dichtesten besetzt, denn die zweiten Würfe wachsen jetzt schon heran und verlangen bald eigene Stallungen. Die Tiere der ersten Würfe werden auch immer größer, und wenn sie bisher auch noch zu mehreren, aber nach Geschlechtern getrennt, in entsprechend großen Jungtierkäfigen untergebracht waren, so wird es nun doch Zeit, sie einzeln zu sperren. Hat der Züchter keine Zeit, rechtzeitig für Stallungen in genügender Anzahl zu sorgen, so tut er immer noch besser, er legt einige Ausläufe an und bringt die Jungtiere darin unter. Zu einem solchen Auslauf gehört weiter nichts als eine Umzäunung von Drahtgeflecht, als Notbehelf können auch Bretter oder Laten dienen. Am besten eignen sich Rahmen von Laten in etwa 1 Meter Höhe und 2 bis 4 Meter Länge, an den Enden mit Haken versehen. Mit diesen Rahmen stellt man sich Ausläufe in beliebiger Größe zusammen. In einem Auslauf von 6 Meter Länge und 2 Meter Breite, also 12 Quadratmeter Bodensfläche, kann man gut 12 bis 15 halbwüchsige Tiere unterbringen. Wer einen Grasgarten hat, kann den Auslauf alle paar Tage wechseln und spart auf diese Weise einen Teil der Fütterung. Jedenfalls ist es für das Gedeihen der Tiere sehr wichtig, daß Ueberfüllung der Stallräume vermieden wird.

Nützliche Mitteilungen.

Schonung der Bodenfeuchtigkeit. Man hat berechnet, daß ein Morgen Grassfläche täglich 7500 bis 17500 Liter Wasser verbraucht, ein Morgen Weizen 5000 bis 7500 und ein Morgen Kartoffeln 1750 bis 3500 Liter. Diese gewaltigen Mengen werden dem Boden durch die Sommerregen nur selten zugeführt. Die Pflanzen sind also auf die Feuchtigkeitsvorräte, die der Winter hinterlassen hat, und das Grundwasser, soweit es ihren Wurzeln erreichbar ist, mehr oder weniger angewiesen. Mit diesen Wasserquellen müssen wir so hauswirtschaftlich wie möglich umgehen, d. h. wir dürfen nicht durch unsachgemäße Bodenbehandlung die Wasserverdunstung fördern. Ein Mittel, das Wasser im Boden zurückzuhalten, ist bekanntlich das Hacken. Bei Nachbeseitungen im Laufe des Sommers sollte man immer nur soviel Land mit dem Pflug oder Spaten bearbeiten, wie man am selben Tage mit der Egge oder dem Rechen fassen oder pflanzfertig herstellen kann. Die obere Schicht

steht, damit der trockene Wurzelballen wieder gründlich durchfeuchtet wird. Ist der Ballen innen durch, dann ertönt ein dumpfer Klang. Das Fallensacken der Blätter bei Äpfeln, Birnen und Karmelen, sowie das Gelb- und Braunwerden der Blätter bei den Palmen, ist meistens auf Ballentrockenheit zurückzuführen.

Nützliche Mitteilungen.

Wann fälle ich? Am besten eignet sich zur Kalddüngung der Spätsommer nach der Getreideernte. Man streut den Kalk mit dem Düngerstreuer unmittelbar auf die Stoppeln, sobald das Feld geräumt ist, und schäft ihn sofort flach unter. Bei bindigem Boden, der sich schlecht schälen läßt, streut man den Kalk vorteilhafter auf die schon geschälte Fläche und verteilt und bringt ihn dann unter durch Eggen. Wichtig ist seine Verteilung und flaches Decken für die Wirkung sehr wichtig. Deshalb soll man Kalk nicht kurz vor der Tieffurche geben. Wo eine Stoppelstallung nicht möglich ist, da kalte man nach der Tieffurche und egge sofort. Wer gebrannten Kalk verwendet, muß mit der Saat zwei bis drei Wochen warten. Nur bei trockenem, windstilletem Wetter soll man den Kalk fassen. Damit der Kalk rechtzeitig zur Hand ist, bestelle man ihn so, daß er noch vor der Getreideernte abgeholt werden kann.